

"Politisch ist auch das Kleine wichtig"

Autor(en): **Grob, Ronnie / Tettamanti, Tito**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **101 (2021)**

Heft 1091

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-958290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

«Politisch ist auch das Kleine wichtig»

Der Tessiner Financier über Geld als Geist, die Pandora Papers und seine philanthropischen Aktivitäten.

Ronnie Grob trifft Tito Tettamanti

Herr Tettamanti, in der Schweizer Öffentlichkeit gelten Sie als einer der letzten eingefleischten Kapitalisten. Verschenken Kapitalisten Geld?

Ich vermute, dass Kapitalisten nicht dazu tendieren, Geld zu verschenken, sondern ihr Vermögen vernünftig – auch für die Gesellschaft – arbeiten lassen.

Was ist ein guter Philanthrop und was ein schlechter?

Das ist schwierig zu beantworten: Philanthropie ist per se gut und sollte gut gemeint sein. Selbstverständlich kann sie effizient oder weniger effizient betrieben werden. Auch können sich die gesetzlichen Ziele und die erreichten Erfolge stark unterscheiden.

Was ist Ihre Motivation, Geld zu geben? Aus welchen Gründen sind Sie philanthropisch tätig?

Ich komme aus kleinbürgerlichen Verhältnissen. Da meine drei Töchter kein Interesse hatten, meine unternehmerische Tätigkeit weiterzuverfolgen, habe ich schon vor dreissig Jahren im Einverständnis mit ihnen und meiner Ehefrau entschieden, dass es korrekt wäre, einen Grossteil meines Vermögens an die Gesellschaft und ihr System zurückzugeben. Sie sind es, die mir erlaubt haben, mein Vermögen zu erwirtschaften.

Sie sprechen vom marktwirtschaftlichen System der Schweiz?

Ja, aber nicht nur.

*Über Ihre eigene Erziehung sagten Sie 2008 im «Schweizer Monat»:
«Die Familie war sehr intakt, aber Sie müssen wissen, dass ich Einzel-*

kind war. Ich bin der typische egoistische Individualist. Einzelkinder haben oft Mühe zu teilen. Wenn ich teile, so tue ich dies aus Überzeugung, verspreche mir einen Nutzen davon.» Ist das Ihr Grundverständnis von Philanthropie?

Ich war, bin und bleibe ein gesunder, vernünftiger Egoist, wie fast alle von uns. Der Unterschied ist, dass ich geständig bin. Vielleicht hat das etwas zu tun mit den interessanten Ideen von Charles Darwin. Egoismus verbietet jedenfalls nicht, Philanthropie zu betreiben, und diese befördert den Aufbau einer harmonischen Gesellschaft, die menschliche Bedürfnisse nicht vergisst. Gesunde Egoisten schätzen die Vorteile der Harmonie.

«Der Mann, der reich stirbt, stirbt in Schande», behauptete der US-Stahltycoon Andrew Carnegie im 19. Jahrhundert.

Was bedeutet es Ihnen, Geld zu besitzen?

Sich die Frage zu stellen, was Geld ist und wofür es nützlich ist. Als ich 1993 von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften angefragt wurde für einen Vortrag über das Thema «Geld und Geist», stellte ich die These auf, dass Geld eine der besten Erfindungen des Geistes sei und in diesem Sinn angewendet werden sollte. Es ist ein Mittel, das bei der Verwirklichung von menschlichen Zielen hilft. Geld ist Geist, ja, es ist eine der wichtigsten und originellsten Schöpfungen des Geistes.

Warren Buffett und Bill Gates haben sich der «Giving Pledge» angeschlossen, einem öffentlichen Commitment, den Grossteil des

eigenen Reichtums an die Philanthropie zu übergeben – würden Sie da auch beitreten?

Nein, aus dreizehn Gründen: erstens, weil ich bei weitem nicht das Vermögen eines Buffetts oder Gates' besitze. Die anderen 12 Gründe sind nicht so wichtig. Spass beiseite, ich habe für mein Vermögen eine Lösung gefunden, die auf mich zugeschnitten und meinen Mitteln angepasst ist.

Im Jahr 1960 haben Sie im Alter von 30 Jahren Fidinam gegründet. Anfang Oktober war die Beratungsfirma in den Medien: Bericht wurde mit Informationen aus einem Datenleck namens Pandora Papers über das Verhalten der Firma. Herausgekommen ist dabei, dass Fidinam gesetzestreu gehandelt hat. Wie haben Sie das aufgenommen?

Das ist eine kalte Suppe. Vor zehn Jahren waren es die *Panama Papers* und vor fünf Jahren die *Paradise Papers*, dieses Mal eben die *Pandora Papers*. Der Grund für die Publikation dieser Leaks ist zu suchen in linken und staatlich gelenkten Strömungen, die ganz allgemein gegen den Wettbewerb zwischen Systemen sind. Sie wollen verhindern – und deswegen auch gesetzlich verbieten –, dass ein Land, das besser geführt wird als ein anderes, die Möglichkeit wahrnimmt, seine Bürger nicht so massiv zu besteuern wie ein anderes. Es gibt Geldgeber, die Journalisten finanziell unterstützen für eine Kampagne, die den Moralismus (nicht die Moral) über das Gesetz stellt. So werden gesetzlich erlaubte Mittel, um eine Steuerverminderung zu erreichen – und darum handelt es sich –, kritisiert aus moralistischen Überlegungen. Das sind Beweggründe, die auf sehr wackliger Grundlage stehen. Denn von wem, frage ich, werden diese Standards festgelegt? Dieselben Moralisten schämen sich nicht, gestohlene Dokumente für ihre Kampagnen zu benutzen. Es ist im Grunde die gleiche Moral wie bei der Hehlerei von Steuerdokumenten seitens deutscher Behörden, die – man staune – nicht

als Verbrechen angesehen wurde. Steht der Staat über den Gesetzen? Das erinnert mich an gefährliche Theorien des letzten Jahrhunderts.

Sie sind Stiftungsratspräsident der gemeinnützigen Fidinam Stiftung, die in den letzten zehn Jahren – zusammen mit ihrer Schwesterorganisation Fidinam International Charity Foundation – insgesamt 14 Millionen Schweizer Franken gespendet hat. Was fördern Sie, was nicht? Was liegt Ihnen am Herzen?

Die ersten Jahre waren wir sehr vorsichtig in der Vergabe, weil auch Philanthropie erst einmal gelernt werden muss. Die Ziele der Stiftung – Bildung und Kultur, Gesundheit, Armutsbekämpfung und Förderung der Marktwirtschaft – liegen mir am Herzen. Wir können uns im Tessin dank unserer bescheideneren Grösse auch um Anträge kümmern, die nur relativ kleine Summen anfragen. Wie bei den Unternehmungen gibt es auch bei den Stiftungen die «Multis» und die KMU – wir zählen uns zu letzteren.

Wie gehen Sie vor?

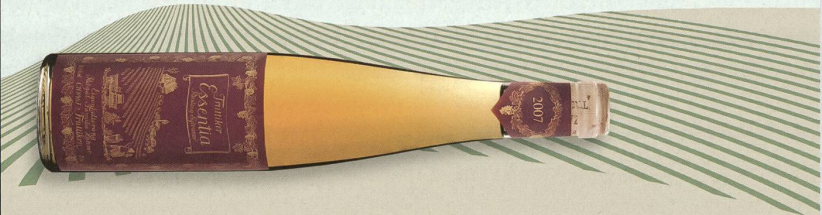
Wir beurteilen die Gesuche von Fall zu Fall, ob sie unseren Zielen entsprechen sowie nach Wichtigkeit und Dringlichkeit. Bei Anfragen seitens Stiftungen, NGO oder anderer Institutionen schauen wir auch auf die Bilanzen, und wenn wir sehen, wie es manchmal passiert, dass 20 oder 30 Prozent der Einnahmen den Strukturkosten gewidmet sind, beeinflusst uns das negativ.

Müssen Stiftungsräte gratis arbeiten?

Ohne weiteres, bei uns ist das ein Must. Die Bearbeitung der einzelnen Gesuche wird von unserer Vizepräsidentin ad honorem gemacht und das Sekretariat wird von der Fidinam SA gespendet. Damit fließen 100 Prozent des Geldes zugunsten der Antragsteller. Selbstverständlich muss man einen Unterschied machen zwi-

Anzeige

Familie Zahner | 8467 Truttikon
052 317 19 49 | www.zahner.biz | zahner@swissworld.com



Süsser Dessert-Wein, 3,5 dl.

Fr. 18.–

Truttiker Essentia

Der «Sauternes von Truttikon»



«Ich war, bin und bleibe ein
gesunder, vernünftiger Egoist,
wie fast alle von uns.
Der Unterschied ist, dass
ich geständig bin.»

Tito Tettamanti

Tito Tettamanti, zvg.

«Egoismus verbietet jedenfalls nicht, Philanthropie zu betreiben, und diese befördert den Aufbau einer harmonischen Gesellschaft, die menschliche Bedürfnisse nicht vergisst. Gesunde Egoisten schätzen die Vorteile der Harmonie.»

Tito Tettamanti

schen KMU-ähnlichen Stiftungen wie unserer und Stiftungen, die in die Milliarden gehen und die ohne Strukturen unmöglich zu führen wären.

Was für Projekte unterstützen Sie konkret?

Konkret haben wir im kleineren Rahmen zum Beispiel Laientheater unterstützt, lokale Kinderbetreuung sichergestellt, während der Pandemie bedürftige Personen beim Einkauf und mit der Verteilung von Lebensmitteln unterstützt, Nachhilfestunden für Schüler ermöglicht – es sind Projekte, die dem gemeinschaftlichen Leben in verschiedenen Ortschaften zugutekommen. Im Grunde genommen handelt es sich dabei um eine Hilfe zur Entfaltung der Zivilgesellschaft in Gemeinden und in der Region und somit indirekt um eine Unterstützung der direkten Demokratie. Politisch ist auch das Kleine wichtig.

Über welche Erfolge Ihres finanziellen Engagements haben Sie sich besonders gefreut?

Wir wollen und können mit unseren bescheidenen Mitteln die Welt nicht verändern, aber auch das Meer besteht aus vielen kleinen Tropfen Wasser. Ein Erfolg war die Einführung eines Lehrstuhls in Humanitarian Logistics an der Università della Svizzera Italiana (USI) in Lugano dank unserer Unterstützung. Das Ziel dieser Initiative ist es, Leute aus unterentwickelten Ländern zu schulen und ihnen Kompetenzen zu vermitteln, so dass sie im Katastrophenfall vor Ort richtig intervenieren können. Wir wissen, dass etwa im Fall einer Naturkatastrophe in einem sich ent-

wickelnden Land die allgemeine Generosität geweckt wird, zum Beispiel in Europa. Ein Teil der Schenkungen jedoch geht schon in Europa verloren oder wird gestohlen, während ein anderer Teil aufgrund des Mangels an fähigen Leuten an Ort und Stelle verschwendet wird. Durch den erwähnten Master verfügen heute sicher einige hundert Leute aus sich entwickelnden Ländern über die notwendigen Kompetenzen. Das entspricht meiner Überzeugung: Die Hilfe soll an Ort und Stelle stattfinden.

Was soll der Staat machen, was die Philanthropie? «Wir müssen nur den perfekten Staat bauen, dann braucht es keine Philanthropie», behaupten die Linken.

Diese Einstellung ist falsch und von der Ideologie behaftet. Stiftungen sind auf globaler Ebene aus mehreren Gründen ausserordentlich wichtig. Sie stellen erstens Geld zur Verfügung, ohne die öffentlichen Bilanzen zu belasten. Sie sind zweitens viel mobiler als Staaten, entscheiden rasch und sparen die Kosten der bürokratischen Vermittlung ein. Und sie bemühen sich drittens auch um Fälle, die für Staaten – auch aus klientelistischen Gründen – keine Priorität darstellen.

Gemeinnützige Stiftungen und Zuwendungen sind steuerlich begünstigt – zu wenig oder zu viel?

Wenn wir mehr Subsidiarität möchten, benötigen wir mehr Abzugsmöglichkeiten im Rahmen der Steuererklärung. Das motiviert dazu, das Geld nicht als Ersparnis zu halten, sondern wieder zugunsten einer Unterstützung von Bedürftigen in den Verkehr

zu setzen. Noch dazu sind die Abzüge sehr wichtig für die Stiftungen, die sich durch öffentliche kleine Spenden finanzieren.

Ist eine Welt denkbar nur mit Stiftungen mit privatem Geld – ohne Staatsapparat, ohne Gewaltmonopol und Eigentumsgarantie eines Territorialstaats? Haben Sie schon mal daran gedacht, in eine freie Privatstadt auszuwandern?

Das sind reine Utopien. Mit aller Anerkennung für Figuren wie Thomas Moore, Francis Bacon und Tommaso Campanella sind Utopien gefährlich und bestehen aus schönen Träumen – und Träume sind Schäume. Ich kenne und schätze die Überlegungen von Murray Rothbart und Hans-Hermann Hoppe. Ihre Studien sind interessant, um uns wach zu halten, in der Realität aber schwierig anzuwenden. Deshalb bin ich nie auf die Idee gekommen, in eine freie Privatstadt auszuwandern.

Viele Financiers und Industrielle wie Sie sammeln Kunst – Sie auch?

Nein, dafür fehlt es mir an Leidenschaft, Begabung und der entsprechenden Kultur. Museen wie das der Stiftung der Hilti-Familie in Liechtenstein setzen nicht nur Geld voraus, sondern auch Anstrengungen, Studien, Begeisterung und Kultur. Die Sammlung von Christoph Blocher – insbesondere die Kunstwerke von Ferdinand Hodler und Albert Anker – entspricht auch seinen Interessen und Kenntnissen der Schweizer Geschichte und seiner Würdigung für die Wichtigkeit der Wurzeln unserer Gesellschaft.

Als vermöglicher Mann haben Sie täglich mit Leuten zu tun, die Sie um Geld bitten. Wie gehen Sie damit um?

Ich leite sie weiter an die Fidinam Stiftung.

60 Prozent der Aktien der Fidinam SA sind bereits jetzt in der Hand der Fidinam Stiftung und nur 40 Prozent in den Händen des Führungspersonals des Unternehmens. Was geschieht im Falle Ihres Todes?

Das ist kein Problem. Die Aktien sind bei der Charity Foundation, worauf weder ich selbst noch meine Nachfolger einwirken können, und das wird auch in Zukunft so bleiben. Jene Personen, die ich mit der Verwaltung betraut habe, sind langjährige Vertrauensleute von mir. Man weiss am Ende nie, was passiert, aber an sich bin ich guten Mutes, dass das Geld nicht nur jetzt, sondern auch in Zukunft in meinem Sinne verwaltet werden wird. Auf jeden Fall: Sic transit gloria mundi. ◀

Tito Tettamanti

ist Rechtsanwalt, Unternehmer, Politiker und Financier.
Er lebt in Lugano.

Ronnie Grob

ist Chefredaktor dieser Zeitschrift.

«Wenn wir mehr Subsidiarität möchten, benötigen wir mehr Abzugsmöglichkeiten im Rahmen der Steuererklärung. Das motiviert dazu, das Geld nicht als Ersparnis zu halten, sondern wieder zugunsten einer Unterstützung von Bedürftigen in den Verkehr zu setzen.»

Tito Tettamanti